Passionierte Brüchigkeiten

Die erste Musikfreunde-Matinee präsentierte im Klaiber-Studio neue Werke des Kieler Komponisten Arnold Maury

Von Jörg Meyer

Kiel. Es pocht, es zehrt, schwillt an, um doch „nur“ zu verwehen, wenn Arnold Maury im *Streichquartett Nr. 7 – für R.M.* nicht nur seiner verstorbenen Frau nachhorcht, sondern wie in den *Liedern aus schweren Zeiten* für Bass und Klavier und dem Klavier-Poem *Ruf aus der Ferne* die Vergänglichkeit selbst besingt. Mit diesen drei Uraufführungen neuester Werke (das Poem stammt aus dem Februar diesen Jahres) ehrten die Musikfreunde Kiel in ihrer 1. Musikalischen Matinee der Saison im Klaiber-Studio den Kieler Komponisten anlässlich seines 85. Geburtstages.

Maurys Musiksprache ist eigenwillig, „mit nichts wirklich vergleichbar“, wie Moderator und Maury-Kenner Claus Woschenko erläutert. Und sie hat sich in den letzten 15 Jahren zu einer immer konzentrierteren, verknappten Form entwickelt, wie der Vergleich mit der *Sonate Nr. 2 für Violine und Klavier* aus den 90er Jahren zeigt. Rüdiger Debus' Geige agiert hier virtuos expressiv in einem drängenden Forte und dicht verwoben mit den motivischen Fragmenten vom Klavier (Vera-Carina Stellmacher).

Weniger komplex, dafür umso fokussierter knüpft Maury die tonalen Reihen in seinen neuesten Kompositionen. Am Beginn des Streichquartetts tastet sich die erste Geige auf nur einem einzelnen, lediglich rhythmisch strukturierten Ton gleichsam wieder in die Musik zurück. Denn um Maury ist es in der letzten Zeit buchstäblich „stiller geworden“, wie er selbst vermeldet. „Aber ich komponiere noch“. Man möchte hinzufügen: Wieder – und das trotz des durchgehaltenen Kompositionsprinzips tonaler Reihen mit einer durchaus neuen Stimme.

Die in der Sonate noch unmittelbare Expressivität kommt nicht nur im Streichquartett (neben Debus: David Göller, 2. Violine, Atsuko Matsuzaki, Viola, Stefan Grové, Cello), dessen schmerzliche Klagerufe und sehnlichen Ab-

Mit ganz eigenem Ton: Arnold Maury. Foto Nickolaus

gesänge in einem ergebenen Wispern enden, nun brüchig daher. Auch der *Ruf aus der Ferne* ist treffend betitelt, wirken doch fast alle Töne durch Sekundreibungen weniger chromatisch verschärft als vielmehr gebrochen und schattenhaft entrückt.

In den drei Liedern, die Hans-Georg Ahrens' Bass zwischen zurückgezogen sinnierendem Lamento und eindringlicher Warnung vor der Furie Tod ansiedelt, hat Maury zwei anonyme Gedichte aus der Zeit des 30-jährigen Krieges und ein Kreuzfahrerlied aus dem 11. Jahrhundert vertont. Wo die barocken Texte immer neue, beinahe expressionistische Metaphern für die schicksalhafte Vanitas finden, beantwortet Maurys Musik sie in einer rezitativen Strenge, die den Affekt geradezu dekonstruiert. Brüchigkeit und Gebrochenheit erscheint als wahre Passion der Musik.